

Wiesbaden, den 20. Mai 1920.

Deutsche Nationalversammlung.

Dann folgte die Beratung des Gesetzentwurfs betr. Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit, der zu einer längeren Auseinandersetzung führte, in deren Verlauf der Präsident mitteilte, daß die Rechte zwar bei der zweiten Lesung keine Opposition machen, aber gegen eine sofortige Erledigung des Gesetzentwurfs am morgigen Donnerstag in dritter Lesung sich zur Wehr legen würde. Schließlich wurde der Gesetzentwurf nach den Beschlüssen des Ausschusses in zweiter Lesung angenommen. — Das Haus erledigte darauf eine Reihe von Petitionen. — Morgen 1 Uhr: Interpellation (Lühr) (Soz.) wegen der Verpöndung der farbigen Truppen im besetzten Gebiet und andere Interpellationen.

Frankfurt a. M. wird dem Verfassungsausschuss überwiesen. Erzieht sich ferner der Bericht des Ausschusses für Volkswirtschaft über Heraushebung des Grundlohnes und Ausdehnung der Versicherungspflicht in der Krankenversicherung. Es folgt die erste Beratung des Geleichenheitsbetr. Das Abkommen mit der russischen Föderativen Sozialrepublik über die Heimkehrung der beiderseitigen Kriegsgefangenen und Zwangsinternierten. Der Geleichenheitsbetr. wird in allen drei Lesungen angenommen, ebenso derjenige über den gegenseitigen Gefangenenaustausch mit der tschech. Republik. — Nächste Sitzung morgen 9.30 Uhr: Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit und anderes.

Deutschlands Programm für Spa.

Die Räumung der Rheinbrückenköpfe.

England

Eine Rede Hsquiths.

Resquith führte als erster Redner aus, das einzige Mittel zur Verbesserung des durch den Krieg geschaffenen Zustandes liege in einer aus praktischen Erwägungen vorgenommenen Abänderung und Mäßigung der Friedensbestimmungen. Zwei Dinge seien erforderlich: erstens Ausbau des Grundgesetzes der wirtschaftlichen Einheit, und zweitens Maßregeln für eine so weit als möglich gehende Abrüstung. In direktem Zusammenhang nennt Resquith die Ereignisse in Südwestrußland namentlich das angriffsweise Auftreten der Polen einen Skandal. Zum Schluß forderte Resquith wiederum, daß an die Stelle des Oberrhen Rates ein wirklicher Völkerbund trete.

Eine internationale Anleihe für Deutschland.

London. Es wird mitgeteilt, daß die Pläne für eine internationale Anleihe für den Wiederaufbau Deutschlands in Höhe einbüßig geregelt worden sind. England, Frankreich, Italien, Belgien, die Vereinigten Staaten, Holland, Dänemark und Spanien werden sich an dieser Anleihe beteiligen. Die Einzelheiten derselben werden in der finanziellen Konferenz in Paris, wo auch deutsche Vertreter anwesend sein werden, behandelt.

Frankreich.

Paris. Der Senat begann die Beratung der Steuergesetze. Der ehemalige Senatspräsident Dubost benutzte die Gelegenheit, um wiederum auf die Notwendigkeit hinzuweisen, die Kriegsschulden müssen von den Kriegführenden, gleichgültig ob Sieger oder Besiegter, gemeinsam liquidiert werden. Man müsse eine internationale Steuer einführen, vielleicht durch eine Besteuerung der Rohmaterialien, und einen großzügigen Reinigungsplan durchführen. Dubost möchte, daß man den Schweizer Franc als internationalen Maßstab annehme. Dann würde man die Gesamtheit der Schulden aller kriegführenden Nationen, ausschließlich der Balkanstaaten, von 805 Milliarden auf 595 Milliarden herabsetzen. Durch eine einfache Abstempelung könnte diese Maßnahme durchgeführt werden. Die Festschätzung einer runden Summe für die deutsche Schuld finde seinen Beifall.

Brühlows Bläne gegen Polen.

Pölnische Zeitungen melden, daß zwischen den in Berlin befindlichen russischen Monarchisten und General Bruffloff Verhandlungen eingeleitet worden seien, die eine gemeinsame Aktion in Polen bezwecken sollen.

Nach einem Hapazbericht aus Warschau besagt ein Pester Telegramm, daß die kaiserlich-russische Armee um 120 000 Mann erhöht worden ist, die als Verstärkung an der polnischen Front Verwendung finden sollen.

Der Rücktritt Bolincars.

Paris. Diejenigen, die den früheren Präsidenten der Republik kennen, waren über den Rücktritt Polignares nicht überrascht. Man sagt, daß er in Folge getroffenen Vereinbarungen den Charakter des Verfallers Vertrages ändern und des Resultat der Wiedergutmachungskommission von vornherein beschneiden. Die erhöhte Summe von 120 Millionen Mark in Gold wird wohl nicht überschritten werden können. Das Frankreich verweigerte Vorgezogen für eine Summe für die verurtheilten Geblitzten Polignares persönlich gesteuert.

Die Konferenz in Spa — 21. Juni.

London. Die „Times“ melden: Die Konferenz von Spa ist endgültig auf den 21. Juni 1920 verschoben. Alsdann werden die Basen in Deutschland festgefunden haben und die Alliierten werden wissen, wie sie vorzugehen haben. Das Programm der englisch-französischen Expertenkommission ist äußerst umfangreich. Es muß jedoch vollständig umgeschrieben und von den Ministern und wahrscheinlich auch von den Parlamenten bis zum 21. Juni genehmigt werden.

Bohnische Antriebe.

Berlin, 19. Mai. Zahlreiche Nachrichten sprechen dafür, daß die Polen sich gewaltfam in den West-Oberkreisen setzen und dies bei demjenigen Kreise versuchen wollen, der ihnen den geringsten Widerstand entgegenzusetzen dürfte, nämlich dem Kreise Agnoid. Sie wollen zunächst einen neuen Streif der Grubenarbeiter inthronisieren. Täglich kommen kleinere Truppentekommandos der Polen in diesen Kreisen an. Aus einem chiffrierten Telegramm geht hervor, daß zahlreiche Munition für die Polen eingegangen ist. In Breslau haben die Polen für 100 000 Mark Geschirre, für 15 000 Mark Unterwäsche für die Mannschaften und für eine Million Artilleriefabel aufgestaut.

Die Sixtus-Affäre.

Neue Mitteilungen über die Rolle Kaiser Karls.

Wien. Der hier weilende Vertreter des ehemaligen Kaisers Karl, Dr. Schöner, macht neue Mitteilungen über die Situationsfrage. Es heißt darin u. a., der nachmalige Kaiser Karl habe schon in den Jahren 1914/15 im deutschen Hauptquartier in Metzres darauf hingewiesen, daß Deutschland der Weltfriede mit dem eifrassigen Profit verbunden oder abzuführen könne. Im Januar 1917 habe Graf Czernin den Berliner Botschafter Hobenbue angewiesen, der deutschen Regierung zu eröffnen, daß die Donaumonarchie habe am Ende ihrer Kräfte sei. Sie erwarte von Deutschland, daß es sich mit Frankreich über Elach-Beziehungen verständige. Sollte Deutschland diesen Vorstoß ablehnen, so müßte Oesterreich-Ungarn einen Sonderfrieden ins Auge fassen. Am 3. April 1917 habe dann in Hamburg zwischen Kaiser Karl und Kaiser Wilhelm eine Besprechung stattgefunden, in der ebenfalls verhandelt worden sei, die Deutschen zu überzeugen, daß der Friede ohne die Opferung Elach-Beziehungen nicht erlangbar sei. Kaiser Karl wolle Galizien und Polen abtreten und dieses Reich an Deutschland angliedern helfen. Der Vorschlag wurde jedoch von deutscher Seite nicht angenommen. Im Verlauf des Frühherbstes 1917 sei dann zwischen Czernin und Kaiser Karl sowie dem deutschen Reichskanzler wiederholt über diesen Gegenstand gesprochen worden. Der Reichskanzler sei der erste Deutsche gewesen, der den Gedanken akzeptierte, ohne Opfergabe es keinen Frieden.

Den Beschluß der Mitteilungen Dr. Schögers macht ein Brief Kaiser Karls an den deutschen Kronprinzen vom 20. August 1917, der gleichfalls den Vorschlag enthält, Deutschland möge sich für das territoriale Opfer in Elsaß-Lothringen an Polen entschädigen.

Reichstagsseinberufung am 16. Juni?

Das „Berliner Tageblatt“ meldet, daß die Reichsregierung in Anbetracht der am 21. Juni stattfindenden Konferenz in Spaas beabsichtigt, dem Präsidenten Trehanbach zu veranlassen, den neuernannten Reichstag schon zehn Tage nach der Wahl, also am 16. Juni, einzuberufen. Man hält den Zusammentritt des Reichstags vor der Konferenz in Spaas umso notwendiger, als es nicht ausgeschlossen ist, daß die Wahl nach einer strömenden Regierungskoalition ergeben könnte.

Lord French über den deutschen
Feldzugsplan.

Vord French und Lord Jellicoe sind zu Ehrenbürgern der Stadt London ernannt worden. Bei der Feler dieses Ereignisses hielt der Feldmarschall eine Rede, worin er sich auf den Krieg zu sprechen kam und über seine Auffassung von der deutschen Kriegsführung einige interessante Ausführungen machte. Er gab zu, daß die Heere der Verbündeten des öfteren in so gefährlicher Lage waren, daß der Ausgang des Krieges sehr zweifelhaft wurde. Daß schließlich alles gut ablaufen sei, liege zum guten Teil an großen Fehlern, welche die Deutschen gemacht hätten. Eine Hauptfehler des Krieges sei die gewesen, daß Unentschiedenheit und das Vorziehen verschiedener Siege zum Allergang führten. Darüber sagte der Feldmarschall:

Die drei großen Aufgaben hatten die Deutschen dem Kriegsbeginn zu vollbringen: sie hatten die Heere im Westen zu überwinden, sie hatten sich der Kanaltüfen zu bemächtigen und sie hatten die russischen Streitkräfte im Osten im Schach zu halten. Laßlich wurden sie zwischen Ost und West auseinandergerissen. Was in Oesterreich im Anfang des Krieges vorging, zeigte ihnen, daß sie die bürgerliche Bevölkerung nicht den Russen preisgeben konnten und von diesem Augenblicke an schwanken sie zwischen den beiden Fronten hin und her. Sie hätten nach meiner Meinung die Entscheidung im Westen suchen müssen, und sie hätten den Krieg erheblich in die Länge ziehen können — mehr gab der Feldmarschall natürlich nicht zu —, wenn sie von Anfang an beim Westen geblieben wären. Ihr Hauptfehler war, daß sie die Kanaltüfen nicht gleich besetzten, und für uns war es die Rettung, daß sie uns die französische Küste nicht wegnahmen in demselben Augenblicke, wo sie ihre Hauptkräfte gegen die verbündeten Heere führten. Es wird wohl richtig sein, daß die Deutschen glaubten, England werde niemals am Kriege teilnehmen, und daß sie ihre Flotte ganz auf diese Annahme gründeten. Glücklicherweise ist es einer der Fehler des deutschen Templanents im Kriege, nicht schnell vorgegriffene Pläne ändern zu können. So mußten sie auf ihre Kosten lernen, wie gewagt es ist, einen Krieg in vorher gezogenen Geleisen zu führen, unbekümmert darum, ob neue Umstände eintreten. Was den Deutschen weiter zum Nachtheil geriet, war die mangelhafte Anziehungskraft von Paris. Warum sie noch Süden marschirten, ist eine viel umstrittene Frage, aber ich glaube, daß sicher mehrere ihrer Heerführer dort dem Magnet der französischen Hauptstadt angezogen wurden. Erst nach dem ersten Rückschlag vor Paris und der ersten Niederlage an der Marne wandten sie sich gegen die Kanaltüfen, was zur ersten Schlacht bei Orléans führte. Viel später, im Jahre 1818, strebten sie wieder nach den Kanaltüfen, aber wieder konnten sie diese Richtung nicht innehalten. Wieder löste Paris auf sie seinen magnetischen Einfluß aus, diesmal wurde, dank dem Genius von Foch, hier ihr Untergang befehle. Der Zerber von Paris ist ja sehr natürlich geworden, doch die schöne Stadt entzog sich der deutschen Umarmung, und ihr Netz wurde dem Feinde zum Verhängnis.

Der Generalsadjutant fügte noch hinzu, daß auch die englische Kriegsführung nicht fest von dem Fesler der civilen Ziele getrennt sei, auch sie hätte sich darauf beschränken sollen, die Türken in Schach zu halten und alle Kräfte auf den Westen zu sammeln.

Kleine Mitteilungen.

Essen. Gegen den Oberlehrer Dr. Stansien, der sich an den revolutionären Vorfällen im Ruhrgebiet betheiligte, ist ein Steckbrief des außerordentlichen Kriegsgerichts erlassen worden.

Berlin. In der von der Deutschen Volkspartei eingereichten Reichsliste befinden sich 21 Namen, darunter die nachstehenden bekannten Parlamentarier: Stresemann, Frau Rende, Professor Kahl, Hugo Stinnes, Dr. F. W. Kalle, Biebrich.

mit Berlin, 20. Mai. Anstelle des beurlaubten Generals Walter wurde Generalmajor v. Lohberg mit der Führung des Wehrkreiskommandos 6 (Münster) beauftragt. Die Vertretung Lohbergs als Chef des Reichswehrgruppementkommandos 2 (Kassel) wurde Major v. Hammerstein übertragen.

Berlin. Das Reichswehrministerium erlitt dem sogenannten Frontbrand, der aus Angehörigen ehemaliger Freikorps entstanden ist, wegen seines disziplinhaftehenden Bestrebens mit aller Entschiedenheit entgegen. Ein Liebergrillen auf die Reichswehr wird mit allem Nachdruck verhindert werden.

München. Generalleutnantmarschall Prinz Leopold von Bayern, der bekannte Führer im Weltkrieg, ein Töchterer Bruder des Königs und Schwager des verstorbenen Kaisers Franz Josef, ist in München an einer Lungenaffektion bedenklich erkrankt.

In München ist ein Verbraucherbund mit 200 000 Mitgliedern gegründet worden. Die Judenprogramme in Budapest. In der

Nach dem Dienstag zu Mittwoch dieser Woche kam es, wie schon kurz gemeldet, an vier Stellen der Stadt Budapest zu schweren judenfeindlichen Ausschreitungen, in deren Verlauf viele Juden getötet oder verundet wurden.

Das Stadt, Kreis u. Umgebung.

Hochheimer Lokal-Nachrichten.

* Die Personendampfschiffahrt auf dem Rhein hat sich schon stark belebt, besonders auf der Strecke von Coblenz nach Köln; aber auch auf dem Mittelrhein macht sich eine immer mehr steigende Frequenz bemerkbar. Die Schiffe sind, besonders an Sonntagen, verhältnismäßig häufige Leute. Es zeigt sich, daß die Bevölkerung neben der alten, liebgewonnenen Gewohnheit von früher eine Neugierde nach Erholung und Ruhe in Gestalt einer Wasserfahrt hat. Für die Herren gibt es nichts Besseres, als die erfrischende, reine Luft auf dem Rheine.

Die alliierte Rheinbrennkommission hat folgende Befindungsberichte abgegeben. Die Beförderung des Kriegsmaterials aller Art im besetzten Gebiet und vom besetzten ins unbesetzte Gebiet darf nur nach erteilter Beförderungserlaubnis erfolgen, für die die französische Kommission in Berlin zuständig ist. Der Rhein in seiner ganzen Breite ist als besetztes Gebiet anzusehen. Infolgedessen ist die Beförderung auf dem Wasserwege von einem rechtsrheinischen Hafen zu einem linksrheinischen Hafen unzulässig.

Veränderungen bei der Klassen-
terte. Der Gewinnplan der im Juli ds. Js.
einmündenden 16. (242.) Preussisch-Schlesischen Ab-
sensterie weit erzielte Verbesserungen
auf. Die beiden Hauptgewinne betragen künftig
auch in den ersten drei Vierteln je 100 000 Mark.
In der Haupt- und Schlussklasse sind die beiden
Prämien von 300 000 auf 500 000 Mark erhö-
Anstelle der bisherigen beiden Gewinne zu 150 000
Markt sind neue Gewinne zu je 300 000 Mark ein-
geordnet worden. Die beliebigen Mittelgewinne
wurden der Zahl nach beträchtlich vermehrt und
zwar die Gewinne zu 5000 Mark auf 300 Stück,
die Gewinne zu 3000 Mark auf 4000 Stück und die
Gewinne zu 1000 Mark auf 8200 Stück. Die Ge-
Lose sind einem vielseitigen Wunsche entsprechend
wegen der damit verbundenen Bräutlichkeit in
Befall gekommen. Das bringt aber keine Ver-
sicherung der Spieler mit sich, da fünft der kleinsten
Gewinn jeder Klasse so hoch bemessen ist, daß er den
vollen Kaufpreis für das Geloslos deckt. Unter
Verständigung der Versteuerung auf allen Gebie-
ten des Wirtschaftsebens ist der Preispreis um
sich eines Steuerungswechsels auf 730 Mark für
das Adtellos in jeder der fünf Klassen und der Ge-
winndung auf 17 s. 5. festgelegt worden. Die
Preissteigerung kommt den Spielern zum allergröß-
ten Teil in Form der erhöhten Gewinne wieder zu-
fließen.

Die Verlangung der Höchstprämie für Weizen. Der Zeitraum für die Zahlung der Höchstprämien von 300 Mark für die Zucht von Weizen und Gerste ist bis zum 15. Juni verlängert worden. Die Zahlung von 100 Mark, welche bei der Höchstprämie von 300 Mark aus dem 15. Juni noch zu gewähren, wenn die Abnehmer des Getreides aus Genuß, die der Lieferant nicht zu vertreten hat, nicht rechtzeitig hat erfolgt sein können.

Hauptverammlung des Gaston-Adolf-Bereins im Konfirmandenklub Wiesbaden. Die Verhältnisse gestatten es in diesem Jahre noch nicht, das Jahresfest des Gaston-Adolf-Bereins in dem früheren Rahmen wiederum abzuhalten. Doch soll die diesjährige Hauptversammlung in etwas erweiterter Form als in den letzten Jahren stattfinden. Wegen der Taugung der Beiratsjahre muß die Versammlung in der Mischung von der bisherigen Gepflogenheit aber um eine Woche verschoben werden. Das Hauptfest wird am Mittwoch, den 9. Juni d. Js. in Wiesbaden, a. V. in folgender Weise gefeiert werden: Vormittags 10 Uhr Festgottesdienst in der Stadtkirche. Festpredigt wird Herr Pfarrer Hermann aus Wiesbaden halten. Im Anschluß daran soll die beschließende Hauptversammlung in der Kirche stattfinden.

my Der Reichsrat hat die neue Reichs-
treibordnung für die Ernte 1920 annehm-
ten. In dieser Ordnung wird an der Zwangs-
wirtschaftung künstlicher Betriebsarten festgehalten.
Auch Hafer mangelte wiederum der Zwangs-
wirtschaft. Die neue Ordnung über die Versorgung mit
Herbstkartoffeln aus der Ernte 1920 sieht ebenfalls
von der freien Wirtschaft ab. Das bisherige Erfol-
glos über der Dazert geändert werden, daß die Land-
wirtschaftsgenossenschaften und Organisationen bei
Kartoffelhandels mit den Landwirten Verträge
über die Lieferung von Kartoffeln abschließen
sollen. Für den Fall, daß die Beträge bis
August 1921 über zusammen 120 Millionen
ne lauten, steht die Verordnung von einer weite-
ren öffentlichen Bewirtschaftung ab und überläßt
den verbleibenden Rest der Ernte den Erzeugern
zu beliebiger Verwendung, auch zur Fütterung.
Wiesbaden. In der Marktstraße wurde
am 13. April, als die vom Schlossplatz abbie-

Zeunenhoff sagte ihm nicht, wo er geladen sei, denn er glaubte es zu wissen, da Zeuninger während der drei Wochen, die seit der Hochzeit des Königs verstrichen waren, noch jeden Sonntag in der Villa Antonie zugebracht hatte. Von dem, was dort sah und hörte, sprach er sie nie. Mit derselben Bestimmtheit, mit der er es an jenem Morgen tagha abgefragt, den Ueberbringer irgendwelcher Vorlesungen zwischen ihr und Zeunenhoff zu machen, hatte er auch dem Freunde auf die erste kühnere Frage erklärt, daß er so wenig im freundschaftlichen als im feindseligen Sinne den Zwischenhändler werden werde, und es war selbst an dem heutigen Mittwoch zum ersten Male wieder, geschah, daß

Magdas Rame zwischen ihnen genannt wurde. Aber als Oberhard dann den Weg nach der Villa Antonie einschlug, folgten ihm Leutenhoffs Augen wie in brennendem Feuer, und die breiten Schultern des Unglücklichen zuckten wie von verhaltenem Schluchzen.

Bettinger hatte es erschütterlich gar nicht eilig. Gemächlich schlenderte er, als das eiserne Orientor flürend hinter ihm zugefallen war, über den breiten Kiesweg, der zum Eingang der Villa emporführte. Von dem Tennisplatz hinter dem Hause schallte eine fröhliche Mädchenstimme herüber, die er gut genug kannte, und eben wollte er seine Schritte nach dieser Richtung lenken, als er sich angerufen hörte.

Auf einem durch dichten Buschwerk umgeben und fast ganz abgeschlossenen Plätzchen saß Magda Leutenhofs mit einem Buche. Sie sah frisch und schön aus wie ein Mädchen in der ersten Maienblüte, und das unbefangene, lebenswichtige Lächeln lag auf ihren Lippen, als sie dem Näher tretenden die Hand reichte.

Sie kommen spät — ich glaube, daß man Sie bereits mit schmerzlicher Ungeduld erwartet.

Man wird diese schmerzliche Ungeduld immerhin noch eine kleine Weile ertragen müssen, denn ich möchte vor allem Ihnen, Frau Konul, einen Gegenstand zurückgeben, den ich mir, juristisch genommen, widerrechtlich angeeignet habe.

Nachdem er den Brief aus der Tasche gezogen hatte, hatte sie erraten, was er meinte.

Welchen Brief? Wie kommen Sie zu dem?

Sie hatten Ihr Dienstmädchen nicht sorgfältig genug instruiert, oder es hielt den einen Doktor für ebenso gut wie den anderen.

Sie nahm ihm den Brief aus der Hand, und es schien ihr eine gewisse Erleichterung zu gewähren, als sie ihn unerschrocken sah. Hastig barg sie ihn in ihrem Kleide. Mit welchem Rechte, wenn ich fragen darf, haben Sie ihn behalten?

Mit dem Recht, das mir meine Freundschaft für Leutenhoffs gibt, Frau Konul.

Wird nicht, daß Sie die Grenzen da etwas weit ziehen. Ihre Freundschaft hat verzweifelte Neugierde mit Besorgnis.

Nennen Sie es, wie Sie wollen. Ich bin nicht nur sein Freund, sondern auch sein Arzt, und als solcher kann ich unbedingt verantworten, was ich getan habe.

Aber Sie wollten doch gar nicht, was in dem Briefe stand. Woher also hatten Sie die Gewissheit, daß es ihm schaden würde, ihn zu lesen?

Was auch immer Sie ihm schreiben können, es würde nur danach angetan sein, seinen Zustand zu verschlimmern. Deshalb sollten Sie ein für allemal darauf verzichten. Sie haben ihm schon so viel genommen, daß Sie sich daran wahrhaftig genügen lassen könnten, Frau Konul.

Ihre Abneigung gegen mich macht Sie ungerade, Herr Doktor! Wenn es Leutenhoffs umfängliche Morphinabhängigkeit ist, auf die Sie anspielen, so erheben Sie damit einen Vorwurf, den ich nicht verdienen. Er kündigt ihr bereits, als ich ihn kennen lerne, und wenn sich sein Zustand inzwischen verschlechtert hat, so ist das, wie man mir gesagt hat, nur der gewöhnliche Verlauf.

Sie sind sehr gut unterrichtet. Aber es ist gar nicht meine Absicht, Ihnen Vorwürfe zu machen. Ich wollte nur weiteres Unheil verhüten, soweit ich eben die Macht dazu habe.

Glauben Sie denn, daß es mir leicht geworden ist, ihm zu schreiben? Aber da er mir meine Briefe nicht aus freien Stücken zurückgegeben hat, wie er es als Ehrenmann eigentlich hätte tun müssen, so blieb mir schließlich nichts anderes übrig, als ihn schriftlich darum zu bitten.

Es sind also noch immer diese Briefe, deren Existenz Sie beunruhigt? Fürchten Sie denn im Ernst, daß Leutenhoffs Mißbrauch damit treiben könnte?

Wenn er nicht derartiges beabsichtigt, weshalb behält er sie? Der Brief, mit dem er mich anbot, als ich ihm heute zufällig begegnete, hat mich bis ins innerste Herz erschreckt, und nach dem, was an meinem Hochzeitstage geschehen ist, darf es Sie doch nicht wundernehmen, wenn ich ihn jeder Handreichung für fähig halte.

Vielleicht dient es zu Ihrer Beruhigung, wenn ich Ihnen mitteile, daß Leutenhoffs die Stadt noch heute abend verlassen und daß er vermutlich niemals hierher zurückkehren wird.

Er geht fort? Ist das ganz gewiß?

So gut wie gewiß. Seine Vorbereitungen sind schon getroffen.

Und er wird meine Briefe mitnehmen? Nein, das wäre unritterlich — das dürfen Sie nicht geschehen lassen. Wie nun, wenn ihm etwas zustiehe und wenn sie in fremde Hände fielen? Soll ich mein Leben lang in der beständigen Angst bleiben, daß sie eines Tages auftauchen und zu meines Mannes Kenntnis gelangen könnten?

Sie haben es in der Hand, dieser Gefahr vorzubeugen, Frau Konul, indem Sie Ihren Gatten über die Vergangenheit aufklären.

Nein — nein — nein! — Ich habe Ihnen schon einmal gesagt, daß ich dies nie tun werde. Denn ich kenne ihn. Er würde es mir niemals verzeihen.

Sie schrei heftig zusammen, denn in diesem Augenblick schob sich ein brauner Mädchenkopf mit rosigem, lachendem Gesicht durch die Zweige des Buschwerks.

Hier also stehen Sie, Doktorchen? Und ich fürchte schon, es sei Ihnen etwas zugestoßen, weil Sie gar nicht kamen.

Die gnädige Frau brief mich zu einer kleinen Konversation. Aber sie ist erledigt. Wenn Sie jetzt noch Verwendung für mich haben, so bin ich zu Ihrer Verfügung.

Bettinger hatte es im heitersten Tone gesagt, mit einer frischen Lebensmüdigkeit, die um des Gegenstandes willen, in dem sie zu seiner blühenden Haltung stand, wohl verlegend auf Magda wirken konnte.

Aber diese verriet nichts von dem, was in ihrem Innern vorging. Ihre Bestürzung war rasch überwunden und sie sagte scherzend: Wo hast Du denn Deinen Partner gelassen, Eva? Ihr habt Euch doch nicht getrennt?

Als wenn man sich mit Stuart Milner überhaupt trennen könnte! — Er ist ja der beste Junge von der Welt. Nein, ich bin ihm ohne besondere Veranlassung davongelaufen. Bist du jetzt nicht teilnehmen an der Partie? Du spielst mit Milner und ich mit dem Herrn Doktor.

Eigentlich bin ich kein großer Freund Ihres vielgeliebten Tennis, Fräulein Eva. Sie sehen auch schon so erregt aus, daß ich meine, Sie könnten es für heute genug sein lassen.

Wenn Sie es mir als Arzt befehlen, muß ich wohl gehorchen. Ich habe Ihnen ja widerspruchsfähige Folgsamkeit versprochen. Aber was sollen wir denn sonst anfangen? Wir können doch nicht sitzen und uns Märchen erzählen.

Ich für meine Person wenigstens würde mich energisch gegen diese Zumutung verwehren, sagte Doktor Bettinger. Da werden wir uns schon etwas anderes ausdenken müssen.

Jedenfalls aber sollten wir den guten Stuart nicht länger warten lassen, sagte Magda. Wenn hier noch ein langes Konfliktum ausgehalten werden soll, will ich wenigstens hinübergehen, um ihn zu trösten.

So rasch eile sie davon, als sei es ihr nur darum zu tun, die beiden allein zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

B. 4/20.
— 5 —

In der Privatklage

des Landwirts Bernhard Heger in Hochheim a. M., Prozeßbevollmächtigter Rechtsanwalt Dr. Doeffler in Hochheim am Main, Privatklägers, gegen den Winger Philipp Schollmayer zu Hochheim a. M., Angeklagten, wegen Beleidigung, hat das Schöffengericht in Hochheim a. M. am 20. April 1920 für Recht erkannt:

Auf die Privatklage wird der Angeklagte wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von dreißig Mark, hilfsweise 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Dem Privatkläger wird die Befugnis zugesprochen, die Urteilsformel binnen 2 Wochen nach Zustellung auf Kosten des Angeklagten einmal im Hochheimer Stadtblatt zu veröffentlichen.

Auf die Widerklage wird der Privatkläger und Widerbeklagte freigesprochen.

Die Kosten der Privatklage und der Widerklage sollen dem Angeklagten zur Last.

gez. Schwahe.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urteilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urteils bescheinigt.

Hochheim a. M., den 20. April 1920.

(U. S.)

gez. Carius, Aktivist,
Geschäftsleiter des Amtsgerichts.
Beglaubigt.
Dr. Doeffler, Rechtsanwalt.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim a. M.

Bekanntmachung.

In dem Geschäft der Geschwister Beiten, Neudorfstraße 10, hier, ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche festgestellt worden. Weitere Vorschriften bezüglich der Schutz- und Abwehrmaßnahmen folgen.

Hochheim, 21. Mai 1920.

Die Polizeiverwaltung. Arzbücher.

Bekanntmachung.

Die Linderarbeiten zur Herstellung der Schuldenwohnung sollen im Submissionswege vergeben werden. Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis spätestens Montag, den 31. Mai, vormittags 11 Uhr, im Rathaus, Zimmer Nr. 8, abzugeben. Angebotsformulare können daselbst während der Vormittagsstunden in Empfang genommen werden.

Hochheim a. M., den 20. Mai 1920.

Der Magistrat. Arzbücher.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß das Baden im Weiher verboten ist und jede Zuwiderhandlung bestraft wird.

Hochheim a. M., 20. Mai 1920.

Die Polizeiverwaltung. Arzbücher.

Bekanntmachung.

Betrifft Viehzählung am 1. Juni 1920. Am 1. Juni ds. Js. findet eine Viehzählung statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Ferkel. Die Haushaltungsvorstände werden gebeten, wenn möglich am Tage der Zählung selbst anwesend zu sein, andernfalls muß eine mit den Verhältnissen vertraute Person zur Verfügung stehen, um den Zählern die erforderlichen Angaben zu machen.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Nichterfüllung der Anzeigepflicht, ebenso wie die fehlerhafte oder willkürliche Erstattung unrichtiger Angaben mit Geldstrafe bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10.000 M. bestraft wird.

Hochheim a. M., den 18. Mai 1920.

Der Magistrat. Arzbücher.

Bekanntmachung.

Da Zweifel darüber entstanden sind, welche Feldstriecke vorzugsweise zur Obstzucht bestimmt sind, wird nach Anhörung der Stadtordeanwesenverammlung folgendes festgelegt:

Als vorzugsweise zur Obstzucht bestimmt gelten die Feldstriecke:

a) Zwischen dem Langgeradenweg und Weidenbach von dem grünen Weg bis zur Kothener Grenze.

b) Die Distrikte „Elsberg“ und „Gehren“.

c) Die Distrikte „Sand“, „Bangert“, „Knäus“.

d) Die Distrikte „Laul“, „Neugemmen“, „Falkenberg“, „Krummen Red“, „Ober dem Mühlenweg“.

Einsprüche gegen diese Festlegung können innerhalb acht Tagen schriftlich oder zu Protokoll bei der unterzeichneten Behörde erhoben werden.

Hochheim a. M., den 20. Mai 1920.

Die Polizeiverwaltung. Arzbücher.

Betrifft die Ausgabe der Fleischwaren. Bei der heutigen Fleischverteilung entfallen auf den Kopf der Berechtigten 150 Gramm Fleisch, per Pfund 11.50 M., 25 Gramm Wurst, per Pfund 10 M. Kinder erhalten die Hälfte.

Hochheim a. M., 20. Mai 1920.

Der Magistrat. Arzbücher.

Betrifft Maul- und Klauenseuche. Infolge des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche hier werden die Besitzer von Kleinvieh aufgefodert, alle Verdachtsfälle sofort anzuzeigen.

Hochheim a. M., 19. Mai 1920.

Die Polizeiverwaltung. Arzbücher.

Vorschuß-Berein zu Flörsheim E. G. M. u. H.

Aktiv. Bilanz am 31. Dezember 1919. Passiv.

Kassa-Konto	57 684,19	Stammanteile-Konto	132 686,01
Poghsche-Konto	6 925,57	Reservefonds-Konto	68 477,90
Diskont-Wechsel-Konto	1 250,200.—	Diskont-Konto	6 888,50
Effekten-Konto	357 002.—	Bausfonds-Konto	500.—
Effekten-Abzinsungs-Konto	10 000.—	Effekten-Reservefonds-Konto	21,50
Bank-Konto	46 492,77	Sparkasten-Konto	1 574 287,14
Laufende Rechnungen	438 192,31	Darlehen-Konto	183 500.—
Hypotheken-Konto	15 800.—	Laufende Rechnungen	206 068,00
Kaufschilling-Konto	5 000.—	Sinsen-Rest-Konto	50 728,63
Vorpaß-Konto	141 007.—	Rücklage für Kriegs-Hilfs-Kredite	800.—
Sinsen-Rest-Konto	4 791,20	Umsatz-Konto	1 100.—
Umsatz-Konto	37,35	Gewinn- und Verlust-Konto: Reingewinn für 1919	18 372,62
			A 2 384 350,39

Flörsheim, den 18. April 1920.

Der Vorstand:

Friedrich Reiser, J. G. Finger, Franz Veedheimer

Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1919

Im Jahre 1919 sind neu beigetreten

Dagegen sind in 1919 aus:

1) durch Tod

2) durch Kündigung

Ergebnis Mitglieder-Bestand am Jahreschlusse 1919

Dienstag, 25. Mai, vorm. 11 Uhr wird das

Gras

auf dem Kalt-Wert Falkenberg gegen bare Zahlung an den Höchstbietenden verkauft.

Zusammenkunft beim Hofgut Kroschel.

Beckmann, Gruben-Verwalter.

Bruch-Operation

Habenichts Spezial-Institut

Mainz, Bonifatiusstraße 2/1a

Sprechstunden jeden Freitag 9-1 Uhr

Brochure, Prospekte gratis.

„Mainluft“ Hochheim

Am Sonntag (1. Pfingstfeiertag) von 3 Uhr ab:

Großes Gartenkonzert.

Pfingstmontag von 3 Uhr ab:

Große Tanzbelustigung.

Während der Feiertage: Spezialität: Schinken mit Spargel.

Kaffee. Kuchen. Eis.

Berein der Kassenärzte für den Landkreis Wiesbaden (E. V.).

Durch die Erhöhung der Einkommensgrenze für die Krankenversicherung auf M. 15.000.—

sind wir gezwungen, sämtliche kassenärztliche Verträge gemäß § 626 des Bürgerlichen Gesetzbuches zu kündigen. Die Verträge verlieren

Dienstag, den 25. Mai 1920, mittags 12 Uhr ihre Gültigkeit. Während des vertragslosen

Zustandes werden wir die unsere Hilfe suchenden erkrankten Mitglieder der Krankenkassen und

ihre Angehörigen wie Privatpatienten, aber nur gegen sofortige Barzahlung, ärztlich

behandeln. Ausgenommen davon sind die Mitglieder der Allg. Betriebskrankenkassen der Eisen-

bahn, die Mitglieder der kaufmännischen Krankenkassen, der Krankenkasse der Postunterbeamten,

der Postkrankenkasse und die Mitglieder der ärztlichen Hilfs-, Unterstützungs- und Sanitätsvereine.

Wiesbaden, den 18. Mai 1920.

Der Vorstand.
